

„Denn immer sind wir voller Wandlung ...“

... zu dem unterwegs, was uns übersteigt:

so wie die Inseln das Meer,
die Berge die Täler,
die Liebe die Herzen
sattsam und hell übersteigen.“

Gebser 1986b, S. 163*

MONA SIEGEL

Überwindung von Raum und Zeit: Diese blitzartige Eingebung, die Jean Gebser im Winter 1932 im Alter von 27 Jahren traf (vgl. Gebser 1986a, S. 111), war für sein Leben und Werk von ver wandelnder und damit richtungsweisender Bedeutung. Mit und von dieser Einheitserfahrung an arbeitete er akribisch an sei nem kulturphilosophischen Hauptwerk „Ursprung und Gegen wart“ (1986c)¹. Das Anliegen seines Werkes ist der Versuch die Menschheitsgeschichte als Bewusstwerdungsgeschichte nachzuvollziehen. Diese mündet in die heute menschen mögliche Versöhnung von Ursprung und Gegenwart.

Schlüsselwörter: Integrale Bewusstseinsstruktur; Mutation; Polarität; Zeitnot; Verfall und Teilhabe

Menschheitsgeschichte als Bewusstwerdungsgeschichte

Als *der* Pionier einer neuen, integralen Weltsicht rekonstruiert Jean Gebser vier Bewusstseinsstrukturen (BWS), die sich im langen Prozess der kulturellen Entwicklung durch die Menschheit

hindurch manifestiert haben. Die BWS können wie folgt differenziert werden²:

- die *archaische* BWS: kosmisches Ursprungsbewusstsein – die Zeit, da die Seele noch schläft
- die *magische* BWS: Naturverbundenheit, instinkthafte Handeln, vital-betonte Zeitlosigkeit, Ich-los
- die *mythische* BWS: erstes Erwachen des Seelischen, psychisch-betonte Zeithaftigkeit, ebenfalls noch Ich-los
- die *mentale* BWS: begriffliche RaumDenkWelt, Abstraktion und Reflexion, Dualismus, raum-betonte Uhrenzeit, Ich-haft. Diese Wesensmerkmale sind es, die für uns gegenwärtig die dominanten sind. Oder wäre es treffender zu sagen: die uns dominieren?

Nach Gebser leben wir gegenwärtig im Übergang von der sich erschöpfenden mentalen BWS zur integralen BWS.

Mensch und Welt in Resonanz

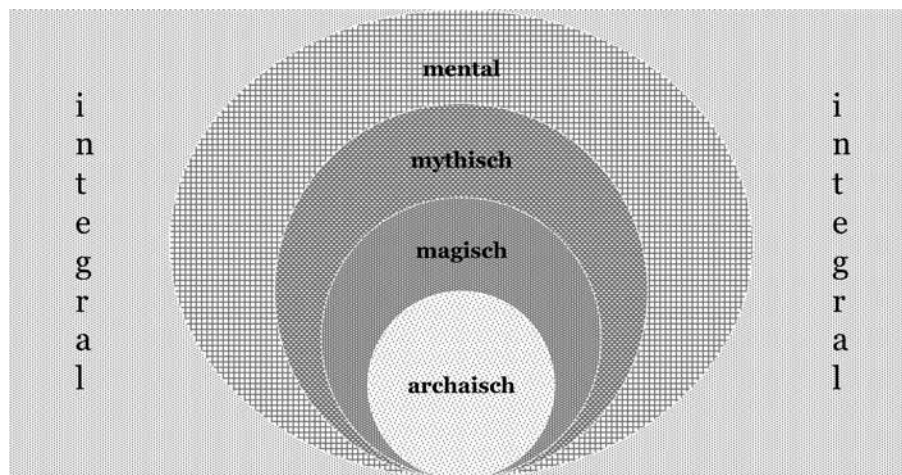
Nach Gebser verhält es sich so, dass sobald eine BW-Struktur defizient wird, sich also erschöpft und destruktiv auszuwirken beginnt, eine andere neuartige Bewusstseinsstruktur herausmutiert (lat. mutare: ändern, verwandeln). Die Geschichte der Be-

* Bei den hier zitierten Zeilen handelt es sich um die letzte Strophe von „Das Inselgedicht“ aus dem Jahre 1947 (S. 161-163).

¹ Die Arbeit an „Ursprung und Gegenwart“ dauerte 21 Jahre an und umfasst letztlich weit über 1000 Seiten. Jean Gebser (* 1905 in Posen/Preußen) nahm nach langen Auslandsaufenthalten seinen Wohnsitz in der Schweiz. Dort erhielt er 1955 die Staatsbürgerschaft. Nach seinem Tod (1973) konstituierte sich dort die Internationale Jean-Gebser-Gesellschaft: <http://www.jean-gebser-gesellschaft.ch/>

² Hierbei handelt es sich um einen äußerst verkürzten Überblick; für ausführliche Darstellungen vgl. insbes.: Gebser 1986c, S. 70-182.

wusstwerdung sei als ein polares, komplementäres Verhältnis von menschlichem und weltlichem Bewusstsein zu begreifen: Der Hineinbildung des geistigen Weltbewusstseins aus dem Ursprung in die irdische Sphäre antwortet erwachend sein anderer Pol: die latent schlummernde Bereitschaft des menschlichen Bewusstseins, sich mit jeder Mutation zu intensivieren und sich in uns und aus uns herauszubilden. Diese Wandlungsprozesse als evolutionäre Erregungenschaften zu betrachten, ist für Gebser's Konzeption ein grundlegender Gedanke.³



Die fünf Bewusstseinsstrukturen nach Jean Gebser

Im Zeitraffer: Manifestationen im Übergang von der mentalen zur integralen BWS⁴

Das Herausmutieren aus der mythischen in die mentale Struktur ab ca. 500 v. Chr. bezeichnet Gebser als ein für den damaligen Menschen überwältigendes Erwachen zum Tagesbewusstsein. Im Homer'schen Epos Odysee steht erstmalig in der Menschheitsgeschichte geschrieben: „Eim Odysseus“ – Ich bin Odysseus – der Sprung ins Ich und in das Dialogische ist vollzogen. Seither ist der Mensch mittels des mentalen Bewusstseins, zu verstehen als waches, gerichtetes und ermessende Denken, bemüht, das weltliche Geschehen zu begreifen: ausgehend von Sokrates und Platon bis hin zur Vervollkommnung der Perspektive durch Leonardo Da Vinci in der Renaissance um 1500; mit der Reformation im 16. und 17. Jh. und natürlich mit der Aufklärung.

Mit der abendländischen Aufklärung, beginnend im 13. Jh., war untrennbar der Aufstieg der modernen Wissenschaft verbunden und damit gleichzeitig die Trennung von Philosophie und Theologie. Aus dem 17. Jh. stammt die Maxime: Ich denke also bin ich. Mitte des 18. Jh. gelangte die Aufklärung im europäischen Kulturkreis, mit Voltaire in Frankreich und Immanuel Kant in Deutschland, zu ihrer Hoch-Zeit. Mit dem Aufruf zur Mündigkeit wurde in den nachfolgenden Jahrhunderten das Religiöse als irrational aus weiten Bereichen von Kultur und Gesellschaft verbannt.

Parallel begann mit der Neuzeit ab ca. 1500 der Übergang von der mentalen zur mental-rationalen und damit defizienten BWS: Die Quantifizierung wird seither zunehmend zum maßlosen Messen: das Meßbare als rational anerkannt, das nicht-meßbare als unlogisch verworfen. Die teilend-dualistischen Aspekte streben ihrem Höhepunkt entgegen: Die Spaltung in Subjekt und Ob-

jekt – Ich hier, die Welt mir (feindlich) gegenüber; Geist vs. Materie – die Einbuße des Humanen gegenüber dem Materiellen, des Lebendigen gegenüber dem Mechanischen. Entmenschlichende Fortschritte also, die sich bei genauer Betrachtung nicht selten als Rückschritte erweisen: das Individuum treibt der Isolation zu, das Kollektiv sinkt in die Vermassung. Die Idee einer fortschreitend kontinuierlichen Entwicklung sei antiquiert; kein wirklich entscheidender Prozess verlaufe kontinuierlich (vgl. hierzu insbes. Gebser 1986c, S. 27, 72)

Gleichzeitig werden seit Beginn des 20. Jh. die ersten Anzeichen der neuen, integralen BWS erkennbar. Durch wissenschaftliche Grundlagenforschung beginnt eine gänzlich neue Art der Wirklichkeitsbetrachtung. Seit der Quantentheorie wissen wir um den nicht-linearen Ablauf der Zeit. Es folgt das Komplementaritätsprinzip, demzufolge das Licht gleichwertig sowohl als Korpuskel wie auch als Welle aufzufassen ist. In der Biologie erbringt die Mutationstheorie den Nachweis diskontinuierlicher Entwicklungsverläufe. Als Realität brach die Zeit dann mit Einsteins Formulierung des vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums in unser Bewusstsein ein.

Weitere Manifestationen einer neuen Weltsicht finden wir weitreichend bei Freud und Jung. Die Künste bringen ebenfalls neue a-perspektivische Ausdrucksformen hervor.⁵ In der Dichtung u. a. bei Hofmannsthal und Musil; in der Malerei beispielsweise bei Cezanne und Picasso.

Die neuartigen Grundlagen der modernen Wissenschaft und der künstlerischen Ausdrucksmittel basieren allesamt auf der Integration des Zeitfaktors in die bislang starren, materialistisch-räumlich konzipierten dreidimensionalen Systeme (vgl. Gebser 1995, S. 87).

³ Für diesen Absatz vgl. insbes. Gebser 1986c, S. 27 f.; Gebser 1977, S. 68. Zur Verküddelung der Begriffe Dualismus (entweder-oder) und Polarität (sowohl-als-auch) vgl. Gebser 1977, S. 28-52.

⁴ Für den folgenden, wiederum äußerst verkürzten Überblick vgl. Gebser 1995, S. 13-141; für detailreiche Ausführungen sei verwiesen auf Gebser 1986c

⁵ Durch die Verwendung der Vorsilbe a- (im Unterschied zu negierenden Vorsilben) betont Gebser das Freisein von einschränkenden Wirklichkeits- und Wahrnehmungsbereichen, eine Erweiterung des Spektrums und nicht die Verneinung von erworbenen Möglichkeiten des Bewusstseins.

Einbruch der Zeit

Das Herein- u. Zusammenbrechen der Zeit in unser Bewusstsein, so Gebser, „ist das große und einzigartige Thema unserer Weltstunde“ (Gebser 1995, S. 81). Es handelt sich um die Bewusstwerdung und Hereinnahme der Zeit als Qualität und Intensität in unser lineares Verhaftetsein an Raum und Zeit. Eine Zeit die gnadenlos misst, teilt, vorantreibt und doch nie hinreicht.

„Ich habe keine Zeit“ – dieser millionenfache Ausspruch des heutigen Menschen ist symptomatisch. [...] Erst der zum aperspektivischen Bewusstsein erwachende oder dahin mutierende Mensch unserer Tage stellt stündlich dieses Manko, dass er keine Zeit habe, fest, das ihn fast zur Verzweiflung treibt.“
(Gebser, 1995, S. 89)

Allerdings: „Wer alle bisherigen Zeitformen – auch die magische und mythische – in sich als wirkend erleben kann, die und der mag den Sprung erleben von der Zeitnot in ein erfülltes Gegenwärtigsein. [...] die Intensivierung des Bewusstseins stellt sich als ein immer intensiveres Aufleuchten des Geistigen im Menschen dar“ (1986c, S. 687) – „ein Zusammenwachsen des [praeligiösen⁶] Geistigen mit unserem Bewusstsein“ (ebd., S. 688) – die Versöhnung von Ursprung und Gegenwart.

In Gebsters letztem Werk „Verfall und Teilhabe“ (in Bd. VII, 1977) formuliert er für die heute sich vollziehende Übergangszeit: Der Verfall dieser Tage zeige sich am Verlust der inneren Sicherheit bei vorhandener Käfigsicherheit; die Teilhabe am immerzu gegenwärtigen „winzigen Samen in uns, der alle Transparenz enthält [...]“ (S. 11 f.).

Die Bewusstseinsstruktur prägt die Wahrnehmung der Wirklichkeit

Den Bewusstseinsstrukturen entsprechen auch die verschiedenen Entwicklungsphasen, die der einzelne Mensch im Lauf seiner individuellen Lebensgeschichte durchläuft. Der je eigenen, prozessual sich formierenden Strukturierung des BW entsprechend, folgt die Wahrnehmung der Welt als Wirklichkeit.

Gebser erzählt anlässlich eines Vortrages: „Oft, sehr oft sogar, bin ich gefragt worden: „Wie nur macht man es, um die neue Sicht zu gewinnen?“ Nun, mit dem Machen erreicht man da gar nichts. Sie ist ja da, ist eine Wirklichkeit. Alles, was wir vermögen, ist, uns so zu verhalten, dass sie in uns wirksam werden kann. Wer eine gewisse Freiheit hinsichtlich seines Ich [zu gewinnen vermag], zu dem kommen die entscheidenden Geschehnisse von selbst.“ (1959, S. 114 f.)

Gegenwärtig-Sein, Achtsamkeit, mit Aufmerksamkeit verweilen – Muße. Sind dies nicht die Qualitäten, um die wir gegenwärtig ringen, suchen und allerorten finden können: in Angeboten wie Mindfulness-Based Stress Reduction, Meditation, Yoga und

ähnlichem mehr. Und sind es nicht genau diese Qualitäten, mit denen wir ganz persönlich bereits auf das geistig-integrale Weltbewusstsein antworten?

In besonders eindrücklicher Art scheint mir dieses Suchen und Finden bei der Performance „The Artist Is Present“ von Marina Abramovic⁷ Ausdruck gefunden zu haben: 90 Tage, sechs Tage die Woche, sieben Stunden am Stück saß die Künstlerin 2010 im New Yorker MoMA auf einem Stuhl und tat nichts anderes, als denen in die Augen zu schauen, die ihr gegenüber Platz nahmen. 750.000 Besucher, jeden Morgen eine noch längere Schlange von Menschen, die es auf sich nahmen stundenlang zu warten, bis sie an der Reihe waren. Viele fingen an zu weinen – manche berichteten von einer lebensverändernden Erfahrung. □

Literatur

- Abramovic M: Rezension zum Dokumentarfilm „Marina Abramovic – The Artist Is Present“: <http://www.spiegel.de/kultur/kino/dokumentation-marina-abramovic-the-artist-is-present-a-869812.html> [Datum der Recherche: 24.06.2017]
 Gebser J (1959): Parallele Ansätze zur neuen Sicht. In: Die Welt in neuer Sicht. Zweite Vortragsreihe. München: O.W. Barth-Verlag, 101-115.
 Gebser J (1977): Ursprung und Gegenwart. Gesamtausgabe Bd. V/II. Schaffhausen: Novalis Verlag.
 Gebser J (1986a): Ursprung und Gegenwart. Gesamtausgabe Bd. I. Schaffhausen: Novalis Verlag.
 Gebser J (1986b): Ursprung und Gegenwart. Gesamtausgabe Bd. VII. Schaffhausen: Novalis Verlag.
 Gebser, J. (1986c): Ursprung und Gegenwart in 3 Bänden. München: dtv.
 Gebser J (1995): Einbruch der Zeit. Hrsg.: Hämmerli R. Schaffhausen: Novalis Verlag.

Mona Siegel

Erster Bildungsweg in Süddeutschland: Ausbildung und langjährige Tätigkeit im Öffentlichen Dienst. Zweiter Bildungsweg ab meinem 35. Lebensjahr in Hamburg: Studium der Soziologie mit Schwerpunkt Sozialpsychologie und Biografieforschung; Ausbildung zur Integralen Coachin. Seit 2014 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Salutogenese; Ausbildung zur salutogenetisch orientierten Coachin und TSF-Kursleiterin; Mitinitiatorin der Kooperative uebergaenge.



Quelle: Autor

⁶ Gebser bezeichnet die vor allem Ursprung liegende, geistige Form des Mensch- und Weltseins, das alles durchscheint prae ligiös (vgl. 1986c, S. 689).

⁷ vgl. Rezension zum Dokumentarfilm „Marina Abramovic – The Artist Is Present“